



THINK DIFFERENT

Jung, hip, cool – so präsentiert sich Computerhersteller Apple. Doch zunehmend gerät der Trendsetter der Computerbranche ins Kreuzfeuer der Kritik.

I-Books und Co. sind angesagt, und gerade auch die mobilen Musikplayer, i-Pod und i-Pod nano, sind Verkaufschlager weltweit. Mehr als 8,1 Mio. Stück wurden allein im dritten Quartal 2006 verkauft – und ein Ende des Booms ist nicht absehbar.

Umso unangenehmer für Apple, dass seit Kurzem ausgerechnet die Produktionsbedingungen der musikalischen Flachmänner in die öffentliche Kritik geraten. In »i-Pod-City«, der größten Elektronikfabrik der Welt im südchinesischen Shenzhen, arbeiten rund 200.000 Menschen beim Konzern Foxconn unter katastrophalen Bedingungen. Noch nicht einmal die dürftigen chinesischen Mindeststandards werden eingehalten: Arbeitstage bis zu 15 Stunden; 7-Tage-Woche; Schlafsäle für bis zu 100 Personen, die von einer Aufsicht bewacht werden; Besuchsverbote; Mindestlöhne, die nur durch Überstunden erreicht werden – so sieht der Alltag für die meisten von ihnen aus. Hinzu kommen drastische Disziplinierungsmaßnahmen wie stundenlanges regloses Stehen. »Sie verwandeln die Arbeiter praktisch in Roboter. Nur, dass sie natürlich noch billiger sind

als Roboter«, kommentiert ein Insider lakonisch. Hauptsächlich betroffen sind »Dagongmei« (»Kleine Schwestern«), wie die jungen Wanderarbeiterinnen genannt werden, die aus armen Regionen angeworben werden, um in den Zentren der Exportindustrie zu arbeiten.

Weil der Apple-Konzern in der Branche jedoch keine Ausnahme ist, hat die in Bonn ansässige Organisation WEED (WEED - Weltwirtschaft, Ökologie & Entwicklung e.V.) die aktuelle Kampagne »PC-Global« gestartet. »Apple ist nicht nur Trendsetter für hippe Produkte, sondern auch für ausbeuterische Arbeitsbedingungen«, erklärt Projektleiterin Sarah Bormann. Gleichzeitig betont man bei WEED aber auch, dass sich die Kampagne keineswegs nur um Apple dreht, sondern die Missstände in der i-Pod-Produktion symptomatisch sind für die gesamte Branche.

Bei Foxconn und ähnlichen Kontraktfirmen wird jedes X-beliebige Notebook von Dell oder HP hergestellt. Selbst Fujitsu-Siemens bildet da keine Ausnahme, auch wenn man dort mit dem »Standort Deutschland« Reklame macht. Allein

die Endmontage findet hierzulande statt, die Produktion von Motherboards, Monitoren und Chips ist längst in Billiglohnländern wie Indonesien und Malaysia etabliert. Vor allem China hat sich geradezu zum Eldorado der Elektronikindustrie gemausert mit seiner Mischung aus repressivem System, lukrativen Sonderkonditionen und einem nahezu unerschöpflichen Reservoir billiger Arbeitskräfte. Trotz des Images der sauberen Hightech-Industrie läuft so ein gnadenloser Wettkampf um die niedrigsten Standards in Sachen Umwelt und Arbeitsbedingungen.

Das geschieht trotz Verhaltenskodex (Electronic Industry Code of Conduct, EICC), den 2004 alle Branchenführer der Elektronik-Industrie (außer Fujitsu-Siemens) unterzeichneten. Darin verpflichten sie sich gemeinsam mit den Kontraktfirmen, soziale und ökologische Grundsätze zu beachten. – Organisation am Arbeitsplatz ist allerdings nicht vorgesehen. Auch Apple und Foxconn haben die Vereinbarung unterzeichnet, außerdem hat Apple einen »Code of Conduct« für seine Vertragsunternehmen erstellt. Ob und wie dessen Einhaltung überprüft wird, ist nicht klar. Beim Konzern zeigt man sich jedenfalls nach den jüngsten Veröffentlichungen überrascht und besorgt über die aufgedeckten Missstände bei Foxconn. Schnell wurde eine Prüfungskommission einberufen, die vor Ort recherchierte. Laut Apple fand man aber nur wenige Verletzungen der Unternehmens-Standards. Und diese, so beschwichtigt der Konzern auf seiner Website, würden schnell beseitigt, schließlich sei Apple »den höchsten Standards sozialer Verantwortung verpflichtet« und Sorge für »Respekt und Würde« in der Behandlung der Arbeiter, wo auch immer Apples produziert würden.

WEED kann das so nicht bestätigen. Apple produziert schließlich gerade deshalb in Ländern wie China, weil dort die flexibelsten Bedingungen herrschen und gewerkschaftliche Organisation am Wirkungsvollsten verhindert werden kann. Abhilfe schaffen können nach Ansicht von WEED nur tatsächliche Kontrollinstrumente und Organisation der Arbeiter. Doch erstmal gilt es, das Problem publik zu machen. Kaum jemand weiß schließlich, unter welchen Bedingungen der heimische PC hergestellt wurde. Deshalb setzt die PC-Global-Kampagne (www.pcglobal.org) auf breite Information und greift dabei auch Umweltaspekte bei der Produktion und der Entsorgung von PCs auf. »Ökologische und soziale Fragen gehören für uns untrennbar zusammen«, so Sarah Bormann. Aus dem Ökologie-Bereich naht im Übrigen für Apple schon das nächste Ungemach. Auf der ganz im Apple-Design gestylten Homepage www.greenpeace.org/apple macht Greenpeace seit Kurzem auf ökologische Probleme durch das giftige Innenleben von Computern aufmerksam. Unter dem Slogan »I love my Apple, I wish it came in green« wirbt der Umweltverband dafür, sich als Mac-User für eine »grünere« Unternehmenspolitik einzusetzen, denn der Trendsetter macht bei Umweltfragen keine allzu gute Figur. »Think different« wäre wohl auch beim Konzern selbst eine gute Maßnahme. [MONA GROSCHKE]